

Ungeliebtes Unkraut



© Roman Tsubin / 123rf.com

Der **Scharfe Hahnenfuß** prägt mit seinem gelben Blütenmeer unsere Frühlingswiesen. Die Pflanze wird von den Bauern nicht gerne gesehen, da sie im frischen Zustand für Weidevieh gefährlich ist.

Die grundständigen Laubblätter sind langgestielt, wie eine Hand geformt und fünf- bis siebenfach geteilt. Weiter oben am Stängel werden die wechselständigen Blätter dann ungestielt und weniger zerteilt.

Scharfer Geschmack Die Grundblätter erinnern an die Klauen eines Hahnes. Der Gattungsname *Ranunculus* ist die Verkleinerungsform von lat. *rana* = Frosch und bezieht sich auf den typischen, feuchten Standort (Sümpfe, Teiche) vieler *Ranunculus*-arten. Der Name *acris* stammt von lat. *acer* = scharf, beißend und ist auf den scharfen Geschmack zurückzuführen. Ein bekanntes volkstümliches Synonym für die Pflanze ist Butterblume.

Giftiges Protoanemonin Von den über 60 Hahnenfußarten ist *Ranunculus acris* sowohl eine der häufigsten als auch giftigsten in Deutschland. Als weitere toxische Arten sind der Brennende Hahnenfuß (*Ranunculus flammula*), der Knollenhahnenfuß (*Ranuncu-*

Ranunculus acris L. aus der Familie der Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*) ist in fast ganz Europa sowie in weiten Teilen Asiens heimisch. Er bevorzugt feuchte, stickstoffhaltige Lehm Böden und ist bei uns als Unkraut sowie oft auf Wiesen und Weiden bis in Gebirgslagen bis zu 2700 Metern Höhe anzutreffen.

Handförmige Grundblätter Das 30 bis 80 Zentimeter hoch werdende Hahnenfußgewächs gehört in Deutschland zu den häufigsten einheimischen Wildpflanzen. Sie ist ausdauernd mit einem aufrechtem, wenig ästigem, leicht behaartem Stängel. Oft tritt der Scharfe Hahnenfuß in Massenbeständen auf und verwandelt im Frühling mit seinen zahlreichen Blüten nähr-

stoffreiche Böden in typische gelbe Hahnenfußwiesen. Die leuchtenden, goldgelben Blüten werden aus fünf Blütenblättern gebildet und erscheinen zwischen Mai und September. Sie glänzen fettig und werden bis zu zwei Zentimeter groß. Während die Blattstiele mit einer deutlichen Längsrille versehen sind, bleiben die runden Blütenstiele immer ungefurcht.

lus bulbosus) und der Gifthahnenfuß (Ranunculus sceleratus) hervorzuheben. Sämtliche Arten enthalten in allen Pflanzenteilen im frischen Zustand den toxischen Inhaltsstoff Protoanemonin beziehungsweise seine glykosidischen Vorstufen (Ranunculin). Das Lacton der Hydroxy-penta-2,4-dien-säure ist ein stark haut- und schleimhautreizender und scharf schmeckender Giftstoff, der sowohl für den Menschen als auch für Tiere toxisch ist. Auf beweideten Wiesen bleiben oft gelbe Inseln stehen, da das Vieh die Pflanze schon allein aufgrund ihres scharfen Geschmacks meidet. Das Fressen von Heu ist hingegen für die Tiere ungefährlich, da das toxische Protoanemonin während der Trocknung in das ungiftige Dimer Anemonin zerfällt.

Krankheiten Der Scharfe Hahnenfuß ist typischer Auslöser einer Wiesendermatitis. Die Haut reagiert bei Berühren mit Rötungen, Schwellungen

Mittel der Volksmedizin und Homöopathie Berichte über tödliche Vergiftungen stammen vielmehr aus vergangenen Jahrhunderten. Bettler rieben ihre Haut mit dem Saft der Pflanze ein, um mit den daraufhin sich bildenden Wunden Mitleid zu erregen. Aus diesen Zeiten stammt auch die volkstümliche Bezeichnung Bettlerhahnenfuß. Zudem kannte die Volksheilkunde das Gewächs als ein Wurmmittel und als blasenziehende Droge gegen chronische Hautleiden, Rheuma und Gicht. Darüber hinaus war der Scharfe Hahnenfuß ein bekanntes Abführmittel und Therapeutikum gegen Warzen. Auf letzteren Gebrauch nimmt sein Synonym Warzenkraut Bezug. In alten Kräuterbüchern wird die Pflanze außerdem bei der Pest sowie gegen Hüftschmerzen und Augenleiden empfohlen. In der Schulmedizin wird sie heute nicht als Heilmittel verwendet. Lediglich die Homöopathie bereitet aus der frischen Pflanze des Knollen-

»Der Scharfe Hahnenfuß ist typischer Auslöser einer Wiesendermatitis.«

und Blasenbildung. Zu Reizungen kann es schon beim Pflücken der Blumen, Barfußlaufen oder Liegen auf frisch gemähten Wiesen kommen. Seltener treten nach oraler Aufnahme Vergiftungen auf. Gelegentlich notieren Giftnotzentralen Magen-Darm-Beschwerden bei Kindern. Möglich sind auch Nierenreizungen und Entzündungen der ableitenden Harnwege sowie zentrale Erregungs- oder auch Lähmungserscheinungen.

hahnenfußes (Ranunculus bulbosus) Homöopathika gegen Reizerscheinungen der Augen, der Nase und des Rachens sowie gegen Schmerzen im Brustraum (Stechen, schmerzhaft behinderte Atmung), bei schmerzenden Muskeln und bei Hautausschlägen mit Bläschenbildung. ■

Gode Meyer-Chlond,
Apothekerin

Für Ihre Kunden mit nachlassender Gedächtnisleistung.*



- Ginkgo-Spezialextrakt EGb 761®, hergestellt in Deutschland
- Stärkt Gedächtnis und Konzentration*
- Gut verträglich, auch bei Langzeiteinnahme

* Bei nachlassender mentaler Leistungsfähigkeit infolge zunehmender Funktionseinbußen der Nervenzellen im Gehirn (dementielles Syndrom).
** Bestes Präparat im Test, bei Aktivitäten des täglichen Lebens.

Tebonin® konzent® 240 mg/240 mg/Filmtablette. Für Erwachsene. Wirkstoff: Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. Zusammensetzung: 1 Filmtablette enthält: Wirkstoff: 240 mg Trockenextrakt aus Ginkgo-biloba-Blättern (35-67-1), Auszugsmittel: Aceton 60 % (m/m). Der Extrakt ist quantifiziert auf 52,8 - 64,8 mg Flavonoidglykoside sowie auf 12,0 - 16,8 mg Terpenlactone, davon 6,72 - 8,16 mg Ginkgolide A, B und C sowie 6,24 - 7,68 mg Bilobalid, und enthält unter 1,2 µg Ginkgolsäuren pro Filmtablette. Sonstige Bestandteile: Croscarmellose-Natrium; Dimeticon 350; Hochdisperses Siliciumdioxid; Hypromellose; Lactose-Monohydrat; Macrogol 1500; Macrogolstearylether-5 (Ph. Eur.); Magnesiumstearat (Ph. Eur.) [pflanzlich]; Maisstärke; Mikrokristalline Cellulose; Sorbinsäure (Ph. Eur.); Talkum; Titandioxid E 171; Eisen(III)-hydroxid-oxid E 172. Anwendungsgebiete: Zur symptomatischen Behandlung von leichten bis mittelschweren hirnganisch bedingten geistigen Leistungseinbußen im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei dementiellen Syndromen mit der Leitsymptomatik: Gedächtnisstörungen, Konzentrationsstörungen, depressive Verstimmung, Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen. Zur primären Zielgruppe gehören Patienten mit dementiellem Syndrom bei primär degenerativer Demenz, vaskulärer Demenz und Mischformen aus beiden. Bevor die Behandlung mit Ginkgo-Extrakt begonnen wird, sollte geklärt werden, ob die Krankheitszeichen nicht auf einer spezifisch zu behandelnden Grunderkrankung beruhen. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegenüber Ginkgo biloba oder einem der sonstigen Bestandteile; Schwangerschaft; Kinder und Heranwachsende unter 18 Jahren. Nebenwirkungen: Es können Blutungen an einzelnen Organen auftreten, vor allem wenn gleichzeitig gerinnungshemmende Arzneimittel wie Phenprocoumon, Acetylsalicylsäure oder andere nicht-steroidale Antirheumatika eingenommen werden. Bei überempfindlichen Personen kann es zu schweren Überempfindlichkeitsreaktionen (allergischer Schock) kommen; darüber hinaus können allergische Hautreaktionen (Hautrötung, Hautschwellung, Juckreiz) auftreten. Weiterhin kann es zu leichten Magen-Darm-Beschwerden, Kopfschmerzen, Schwindel oder zur Verstärkung bereits bestehender Schwindelbeschwerden kommen. Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG - Karlsruhe. T1/02/09/14/02

